

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 25 (1939)
Heft: 7: Beurteilung und Bewertung der Schüler und Lehrer (Zeugnis, Promotion, Prüfung, Schulbericht) II

Artikel: Meine Erfahrungen mit ausführlichen Schülerbewertungen
Autor: Widmer, Elsie
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-541947>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

zeigen sich im Aufsatz, flotter Stil, viel Phantasie, doch noch etwa dumme Fehler. Schundliteratur muss weg!

den 30. November 1935
Kenntnis genommen:

der Lehrer: O. F.
Eltern:

Eltern, Schulpraktiker und leitende Persönlichkeiten aus Handel, Gewerbe und Industrie bestätigen die offensichtlichen Vorteile der Wortzeugnisse und Schulberichte gegenüber den Zahlenzeugnissen.

Statt der Endleistung wird im Schulbericht der Arbeitsvorgang fixiert und damit mehr das *Was*, als das *Wie* der Schülerleistungen geschätzt und bewertet.

Alle Interessierten sind damit schneller und eingehender über die Person eines sich Bewerbenden orientiert und finden aus der zuverlässigeren „wörtlichen Bewertung“ bald heraus, ob der Bewerber ihren Anforderungen entspricht.

Für den Lehrer allerdings ist eine Beurteilung des Schülers in nur zweckdienlichen Worten viel schwieriger, verlangt Takt und Feingefühl im Erfassen, Darstellen und Be-

werten, wie auch Fähigkeiten guten sprachlichen Ausdrucks.

Dem Gewissen und der Verantwortung des Wertenden sind aber die pädagogisch-menschlichen Vorteile der „wörtlichen Bewertung“ ein bedeutendes Äquivalent für die grössere Arbeit.

So wird auch ein Arbeiten aus Liebe zur Sache und zur Vervollkommenung der Person im Schüler erweckt und gefördert und kein Ehrgeiz mehr gestachelt nach Noten und Punkten.

Wahre Persönlichkeits- und Kulturwerte wachsen nicht nur aus Vielwissen und materieller Leistung, sondern vornehmlich aus sinnvoller Bildung von Geist und Seele.

Aus Zahlen wird kein Kind und kein Erwachsener lesen können, dass wir religiös-sittlich ernst gesinnt sind, zu helfen und für die Jugend nur das Beste wollen.

Ein gutes und gerechtes Wort wiegt mehr als tausend Zahlen — auch im Zeugnisbüchlein! das bald *Schulbericht* heissen mag, wie wir gerne hoffen!

Basel.

A. M. A.

Meine Erfahrungen mit ausführlichen Schülerbewertungen

Es wird Frühling: das Zeugnistieber liegt wieder einmal in der Luft und lässt die grossen und kleinen Schüler nicht mehr so recht froh werden. Alle leben in einer Spannung, die fast nicht zu ertragen ist. Wir Lehrer denken an Noten und Zeugnisse, an Zeugnisse und Noten. Wir wägen ab und schätzen, überlegen, überprüfen, berechnen den Durchschnitt, runden auf, runden ab, prüfen den Schüler neuerdings, überlegen die Umstände, die zu diesem Ergebnis führen mussten, beurteilen neu, grenzen die mündlichen Leistungen gegen die schriftlichen ab, bewerten für jedes Fach den Fleiss gesondert, setzen endlich die definitive Note ins Zeugnis und spüren auch schon, dass ein Schüler durch einige knappe Zahlen nicht restlos erfasst werden kann. Die Eltern erfahren nur, dass ihr Kind z. B. in der deutschen Sprache

mangelhafte, im Rechnen befriedigende Leistungen aufweist. Aber es steht im Zeugnis nicht, dass es praktisch veranlagt ist, dass man unbedingt auf seine Pflichttreue bauen kann, dass es gütig und hilfsbereit, aber auch etwas schüchtern ist. Und diese Hinweise sollten doch die Eltern mehr interessieren als ein paar Angaben über sprachliches und rechnerisches Können.

Vor Jahren haben wir in unserer Arbeitsgemeinschaft beschlossen, in unsern Versuchsklassen (5. bis 8. Schuljahr) die sog. Schülerbewertung durchzuführen. Die Eltern wurden an einem Elternabend hierüber aufgeklärt und nahmen die Mitteilungen sehr gelassen auf. (Die üblichen Zeugnisse mussten wir gleichwohl weiter ausfertigen, um nicht gegen den allgemeinen Modus zu verstossen.) Wir schrieben jeweils gegen Seme-

sterschluss unsere Beobachtungen über die Schülerinnen nieder. Es waren Berichte (Briefe) an die Eltern, worin z. B. festgestellt wurde, dass ihr Kind sich dem Unterricht gegenüber oft passiv verhalte, dass es wenig Arbeitsfreude zeige und nicht mehr zuverlässig sei. Oder aber, dass das Mädchen seine Arbeit mit innerer Anteilnahme leiste und erfreulich selbständig seine Aufgaben löse. Es stand in den Berichten manches über Erziehungsschwierigkeiten und über die Ursachen, welche sie bedingten. Es war eine äusserst schwierige und verantwortungsvolle Sache, 45 Mädchen in ihrem Wesen und Arbeiten, mit ihren guten und mit ihren weniger erfreulichen Eigenschaften und Aeusserungen zu schildern. Und der Erfolg? Die Eltern schätzten diese „Briefe“ keineswegs, obwohl wir uns stets bemühten, die Berichte nicht im Gerichtston zu verfassen. Sie nahmen die Beurteilung, nun sie geschrieben stand, viel schwerer, als wenn sie die nämlichen Feststellungen in einer mündlichen Unterredung vernommen hätten. Das geschriebene Bild ihres Kindes war ihnen unangenehm, sobald es wahrheitsgetreu auch Schatten aufwies. Viele Eltern fanden ein solches Schreiben lächerlich und sandten es mit einer hämischen Bemerkung zurück; einzelne Berichte gelangten sogar uneröffnet wieder in unsere Hände. Es gab auch Eltern, die ihren Mädchen diese Schülerwertungen aushändigten, obwohl wir sie nicht in erster Linie für die Kinder bestimmt hatten. (Die Berichte wurden nicht auf „amtliche“ Blätter geschrieben.)

Wir Lehrer waren enttäuscht; aber wir hielten durch, obgleich ein neues erschwerendes Moment dazukam. Schülerinnen von 12, 13 Jahren stehen im beginnenden Entwicklungsalter, dessen Schwierigkeiten wir kennen.

Fleiss, Leistungen, Betragen sind von Monat zu Monat grossen Schwankungen unterworfen, so dass eine endgültige Charakterisierung in dieser Zeit ausgeschlossen ist. Man kann höchstens auf die Unausgeglichenheit hinweisen und den Eltern durch diesen und jenen Wink helfen, den Glauben an ihr Kind nicht zu verlieren. Aber viele Eltern wollten es nicht verstehen, warum zwei aufeinanderfolgende Berichte sich widersprechen konnten, und lehnten sie auch aus diesem Grunde ab. —

Wir wurden uns im Laufe der vier Versuchsjahre auch bewusst, wie schwer es hält, mit Worten eine Schülerin so zu beschreiben, dass sich andere von ihrem Wesen und von ihrem Tun ein wahrheitsgetreues Bild machen können. Man ringt um den treffendsten Ausdruck und wird doch noch missverstanden. Jedenfalls werden die Spannungen zwischen Elternhaus und Schule durch diese Art Schülerbewertung nicht vermindert. Dass der Klassenlehrer (denn nur ein solcher kann die Schülerin in den verschiedensten Fächern beobachten und daher von verschiedenen Seiten her erfassen) beim 45. Bericht ermüdet und daher beim besten Willen nicht mehr so ganz in die Tiefe geht, wie er eigentlich möchte, sei nur nebenbei erwähnt.

Wir waren nach vier Jahren um eine wichtige Erfahrung reicher und verzichteten auf die Schülerbewertung.

Jetzt, wo das Zeugnisfieber wieder umgeht und das Misstrauen sich zwischen Lehrer und Schüler einschleicht, jetzt frage ich mich: Wollen wir nicht an der Volksschule den Versuch durchführen, ohne Zeugnisse (aber mit viel Besprechungen mit den Eltern) zu arbeiten? Wer wagt's? *Elsie Widmer.*

Das Schulzeugnis und seine berufsberaterische Auswertung

Die Berufsberatung hat wesentlich dazu beigetragen, dass das Problem der Zensur in der Pädagogik wieder öfter auftaucht und man viel über das Schulzeugnis spricht.

Sie drängt mit andern Faktoren die Entwicklung nach vorn, die von der ursprünglich summarischen Charakterisierung der Leistungen über die Fächerbeurteilung und Zen-